

Victoire à la Pyrrhus pour l'échalote

Les biotechnologies permettent de produire des variétés de plantes stériles, afin de renforcer la dépendance des agriculteurs à l'égard des fournisseurs de semences. C'est ce qu'ont réussi des semenciers néerlandais, sans recours aux biotechnologies, dans le cas de l'échalote - normalement à multiplication végétative. Les cultivateurs français ont tenté de contrer de manière indirecte, d'abord en faisant interdire par la France d'appeler "échalote" des variétés sans replantation possible. Ensuite, en contestant l'inscription de ces variétés au "catalogue commun" de l'UE.

La Cour de justice des Communautés européennes vient de confirmer que l'inscription des échalotes de semis s'est effectuée de manière irrégulière. Mais, poursuit la Cour, la mesure prise par la France entrave la libre circulation des marchandises. Les deux types d'échalotes étant assez semblables, la protection des consommateurs ne saurait être invoquée. Au lieu de limiter l'appellation d'"échalote", il suffirait d'expliquer la différence au moyen d'un étiquetage. Victoire pour les semenciers donc, mais la stratégie indirecte des cultivateurs était-elle vraiment appropriée?

Pôle-Nord disparaît

Seit einigen Tagen laufen die Vorbereitungen zum Abriss des landbekannten "Pôle-Nord"-Gebäudes gegenüber der "Neibréck" in Luxemburg-Stadt. Bereits auf den 11. Mai 2005 datiert die Abrissgenehmigung des Bürgermeister der Hauptstadt. Gebaut wurde das Haus von Jean-Pierre Koenig im Jahre 1911, und war ursprünglich ein Hotel. In den folgenden Jahrzehnten kam es zu mehreren Umbauten, das Gebäude wurde als Tanz- und Theaterstätte genutzt. Kurz vor dem zweiten Weltkrieg ging das "Pôle-Nord"-Gebäude in den Besitz der Henri-Funck-Brauerei über und war seit den 50er Jahren als beliebtes Dancing und Brasserie-Restaurant bekannt. 1990 kam dann das Aus, zumindest für das Innenleben: Eine amerikanische Bank erwarb das Gebäude zwecks Abriss. Die Pächter mussten den Restaurant-Betrieb aufgeben. Aus einem Neubau wurde zunächst nichts, denn der "Pôle-Nord" war auf Drängen von "Jeunes et Patrimoine" und "Stoppt de Bagger" vom damaligen Kulturminister Santer auf die Liste der schützenswerten Gebäude gesetzt worden. Allerdings wurde der "Pôle-Nord" nie definitiv klassiert, weshalb ein Rechtsstreit darüber entbrannte, wieweit der staatliche Schutz gelte. Mehr als anderthalb Jahrzehnte stand das Gebäude leer und verfiel zusehends - bis am Ende die Diagnose, es sei anscheinend nichts Erhaltenswertes mehr auszumachen, den Promotoren freie Hand gab.

Apprenez, intégrez!

Intégration n'est pas intégration, c'est l'un des constats de la Commission consultative des droits de l'Homme (CCDH) qui vient d'enquêter sur les "enfants à besoins éducatifs spéciaux". Elle donne l'exemple d'un enfant handicapé "intégré" dans une classe normale: on l'a mis dans un banc et on lui a dit de s'occuper. Après avoir recueilli de nombreux témoignages, la CCDH conclut que les institutions mises en place au Luxembourg manquent de concept global, d'organisation et de mécanismes de monitoring. Le projet pilote à la Brillschoul serait à cet égard exemplaire: des enseignants enthousiastes, mais qui ont le sentiment de ne pas être soutenus. La CCDH craint aussi que la nouvelle loi scolaire ne remette en question le principe de l'autorité parentale. Actuellement, ce sont les parents qui décident de l'orientation de leurs enfants. Ainsi, ils peuvent exiger l'intégration d'un enfant handicapé dans une école normale plutôt que dans un établissement spécialisé. La Commission formule 13 recommandations au gouvernement afin d'améliorer la situation. Parmi celles-ci, l'idée d'instaurer des directeurs d'école primaire et celle d'attribuer les classes "difficiles" aux enseignants expérimentés risquent de ne pas plaire à tout le monde.

Elektroschrott-Entsorgung auf privater Basis: Ecotrel-Präsident Michel Rodenbourg setzt auf Serisität und Kompetenz der Abfallbranche.

(Foto: Christian Mosar)

ELEKTRO-SCHROTT

"Wir haben uns das so nicht gewünscht"

woxx: *Kurz vor Jahresende führte die Pressekonferenz der neu gegründeten Ecotrel zu Schlagzeilen wie: "Elektrogeräte durch Entsorgung teurer". Ein schlechter Start für ein Vorhaben, das sich gerade bei den Verbrauchern beliebt machen will?*

Michel Rodenbourg: Das war nicht optimal, obschon für uns die Mitteilung an die Öffentlichkeit ganz eindeutig schien: 'Wer die Entsorgungsabgabe für sein Elektrogerät beim Kauf zahlt, tut aktiv etwas für die Umwelt.' Leider wurde diese Aussage teilweise entstellt, was uns sehr Leid tut. Ausgangspunkt sind zwei EU-Direktiven, die per Reglement im Januar letzten Jahres in Luxemburger Recht umgesetzt wurden. Mit dieser Gesetzgebung wurde das alte "pollueur-payeur" Prinzip auf den Kopf gestellt: Fortan gilt in den Augen der EU-Kommission der Hersteller von Elektrogeräten als der Verursacher, der für Entsorgung gerade stehen muss.

Hierzulande gibt es aber fast keine Hersteller, weshalb dann trotzdem eine Abgabe?

In Luxemburg muss laut Direktive der Importeur die Verantwortung übernehmen. Als sich diese Änderung ankündigte, haben wir uns als Verband der Elektrohändler mit der Umweltverwaltung zusammengesetzt, um uns ein Modell auszudenken, das die Direktive so gut wie möglich umsetzt. Wir haben uns das so nicht gewünscht, sondern Ecotrel ist das Resultat einer pro-aktiven Herangehensweise des Handels, mit dieser Vorgabe aus Brüssel zuzugehen. Unser Ziel war es, den Aufwand für die Betriebe und vor allem die Kosten, die wir ja dem Endverbraucher weiterverrechnen müssen, so niedrig wie möglich zu halten. Wenn dann einer schreibt 'Der Rodenbourg hat gut lachen, weil er zieht seinen Konsumenten das Geld aus der Tasche', dann stimmt mich das traurig.

Konkret bedeutet das also, dass seit dem 1. Januar ein bestimmtes Gerät einen Endpreis hat und diese Abgabe nicht zusätzlich entrichtet wird?

Zumindest für die 300 Mitglieder von Ecotrel gilt das Prinzip,



dass die Gebühr im Endpreis bereits enthalten ist. Wir haben uns allerdings dafür entschieden, diese Abgabe sichtbar zu machen. Das lässt die Direktive während acht Jahren zu. Wir machen das sozusagen aus pädagogischen Gründen. Wir wollen dem Konsumenten vermitteln, dass er durch seinen Beitrag eine Garantie erwirbt: Das Gerät, das er gerade gekauft hat, wird am Tag, an dem es kaputt geht, umweltgerecht entsorgt. Und nicht nur das: Auch alte Geräte, für die noch keine Abgabe gezahlt werden musste, werden ab dem 1. April von Ecotrel entsorgt. Ab diesem Datum müssen alle Annahmestellen unentgeltlich alle Geräte entgegennehmen.

Eigentlich werden die Verbraucher damit für eine Dienstleistung zur Kasse gebeten, die bis dato vielfach gratis erbracht wurde.

Wir haben im Vorfeld der Ecotrel-Gründung die Lage bei den Gemeinden analysieren lassen. Und hier gibt es die verschiedensten Modelle - von kostendeckend über nicht-kostendeckend bis zu komplett gratis. Im Endeffekt war es der Steuerzahler, der für die Finanzierung aufgekomen ist. Jetzt werden diese Kosten vom Konsumenten getragen. Auf der anderen Seite entsteht für die Gemeinden eine Kostenersparnis, weil Ecotrel die Entsorgung ab der Annahmestelle übernimmt. Wo bislang Taxen erhoben wurden, können diese wegfallen oder erheblich gesenkt werden.

Warum kam die Aufklärung über die Abgabe so spät?

Das ist kein einfaches Problem. Wenn wir zu früh informieren, gibt es unter Umständen zwei wenig wünschenswerte Effekte. Zum einen werden Verbraucher anfangen, ihre Altgeräte zu bunkern bis zu dem Tage, wo die Gratisabnahme dank Ecotrel anläuft. Das hätte dazu führen können, dass auf einmal sämtliche Containerparks überflutet worden wären. Umgekehrt könnte es dazu führen, dass bestimmte Käufe vorgezogen würden. Das heißt, der normale Geschäftsablauf würde dadurch unnötig gestört werden.

Die flächendeckende Entsorgung hätte ja schon Mitte letzten Jahres funktionieren müssen. Ist Ecotrel nicht doch etwas spät dran, was das Timing angeht? Viele Gemeinden monierten, es sei noch gar nicht klar, wie die Zusammenarbeit funktionieren soll.

Die Termine sind uns vom Umweltminister und der Umweltverwaltung vorgegeben. Was die Kommunikationsprobleme zwischen der Verwaltung und den Gemeinden anbelangt, will ich mich nicht zu sehr einmischen. Wir haben da keinen Einfluss darauf. Nochmals: Diese Direktive ist nicht unsere Erfindung, wir versuchen lediglich, im Interesse unserer Mitgliedsbetriebe zu handeln.

Wer garantiert denn, dass die Entsorgung tatsächlich nach bestmöglichen Kriterien stattfindet?

Die offizielle Zulassung von Ecotrel seitens des Umweltministers unterliegt vor allem einer Vorgabe: Wir müssen die

gesamte Entsorgungskette bis zur letzten Recyclingstufe offenlegen. Wir sind ja keine Entsorgungsspezialisten, sondern schreiben Aufträge aus, die dann an spezialisierte Firmen vergeben werden. Unser Lastenheft enthält genau das, was uns die Umweltverwaltung auferlegt hat. Wir müssen also dafür sorgen, dass die Aufträge korrekt durchgeführt werden und das zu möglichst günstigen Preisen. Es kann nicht in unserem Interesse sein, dass ein Auftragnehmer mogelt und zum Beispiel eine ganze Ladung Kühlschränke irgendwo in die Donau schmeißt.

Das Beispiel des 'dualen Systems' in Deutschland hat ja gezeigt, dass es schwarze Schafe gibt. Damals sind ganze Müllladungen nach Afrika verkauft worden. Wer kontrolliert denn, was im Ausland mit dem Ecotrel-Schrott passiert?

Wir haben durchaus die Möglichkeit Kontrollen durchzuführen. Und auch die Umweltverwaltung behält sich selbst dieses Recht vor. Derzeit laufen unsere Ausschreibungen, die dies eindeutig vorschreiben. Wer sich dem nicht beugt, bekommt von uns keinen Auftrag.

Wie so oft in diesem Geschäft, besteht ja ein Konflikt zwischen niedrigen Kosten und höchstmöglicher Effizienz. Wie wird denn zwischen konkurrierenden Angeboten entschieden?

Mit Ausnahme der bekannten problematischen Abfälle, bei denen die Verwaltung vorschreibt, dass mit der Superdrecksbüchse zusammengearbeitet wird, entscheidet Ecotrel, wer welchen Auftrag bekommt. Wir werden uns da vor allem an der Seriosität und der Kompetenz der Anbieter orientieren. Wenn Firmen auftauchen, die niemand kennt, dann werden wir mit der nötigen Vorsicht vorgehen. Namhafte Gesellschaften haben kein Interesse daran, zu mogeln. Nach einer Reihe recht fürchterlicher Skandale in der Vergangenheit gibt es schließlich auch auf internationaler Ebene einen Trend bei den Unternehmen, eine Art 'bonne gouvernance' in Sachen nachhaltiger Entwicklung zu verfolgen.

Das Gespräch führte Richard Graf

ECOTREL

Michel Rodenbourg, Jahrgang 1956, ist administrateur-délégué eines mittelständischen Betriebes aus der Elektrobranche und Vorsitzender der Ecotrel a.s.b.l. Der Verein, dem rund 300 Unternehmen angehören, die etwa 85% des Umsatzes der gesamten Branche darstellen, soll die Entsorgung allen anfallenden Elektroschrotts übernehmen. Finanziert wird die Privatinitiative durch eine Abgabe auf jedem Einzelprodukt, die seit dem 1. Januar erhoben wird. Ab dem 1. April übernimmt Ecotrel dann die Altgeräte, die von den VerbraucherInnen in den üblichen Sammelstellen abgegeben werden, ohne dass weitere Gebühren erhoben werden.